

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Weltgeschichte

welcher die neuere Geschichte von der Völkerwanderung bis zum Ende
des achtzehnten Jahrhunderts enthält

Eichhorn, Johann Gottfried

Göttingen, 1800

3. Anfang des Despotismus in Frankreich unter Ludewig XI von 1461 -
1483.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10284

Abweichung von den Reunionsgrundsätzen seiner Vorfahren, die der König Johann zu Schulden hatte kommen lassen. Wie furchtbar ward für Frankreich die Coalition des Herzogs Philipp von Burgund mit Heinrich dem V von England, um an Carl VII die unter seinen Augen geschehene Ermordung seines Vaters zu rächen! Nur sein Wunsch, die reichen Länder der Erbgräfin Jacobäa von Hennegau in der Nachbarschaft zu erwerben, zogen ihn von der englischen Parthey ab, und nach dem Tod des Herzogs von Bedford (N. 1436) ¹⁴³⁶ bewogen ihn große Opfer Carls VII, (wie die Verzichtleistung auf alle lehensherrlichen Rechte, während seiner und des Herzogs Philipp Lebenszeit, und die Ueberlassung der Grafschaft Macon, Auxerre, und anderer wichtiger Länder als Erbstücke für die männlichen und weiblichen Burgundischen Descendenten) zu einer Allianz mit dem französischen König. Dennoch blieb Antipathie auf beyden Seiten.

3. Anfang des Despotismus in Frankreich unter Ludwig XI.

von 1461 — 1483.

Quellen: Memoires de Comines — par Lenglet du Fresnoy. Paris 1747. 4 Voll. 4. in welche Ausgabe auch die Histoire de Louys XI oder la chronique scandaleuse par Jean de Troyes (von 1460 — 1483) mit eingedruckt ist.

Les memoires de Messire Olivier de la Marche. Louvain 1645. 4. Histoire de Louis XI par Mr. du Clos. Amsterd. 1746. 3 Voll. 12. mit Urkunden im. 3. B.

[Eichhorn's Neuere Weltgeschichte.

Æ

Hi-



Histoire de Louis XI par Mr. Bandot de Juilly. Paris 1755.
6 Voll. 12.

115. Recht absichtlich gieng nun gleich nach seiner
1461 Thronbesteigung Ludewig XI (reg. von 1461 - 1483) dar-
auf aus, den mächtigen Vasallen in Burgund zu Grun-
de zu richten, ob er gleich einst ihn auf der Flucht vor
seinem Vater aufgenommen, ihn genährt, gepflegt und
bey seiner Thronbesteigung zur Krönung nach Rheims
durch sein Geleite sicher gebracht hatte. Sein eigentli-
cher Wohlthäter und Gastfreund, der Herzog Philipp
der Gütige, übersah die Intriguen des jungen Königs;
nicht so sein Sohn, des Königs Jugendfreund, der
itzige Graf von Charolais und nachmahlige Herzog Carl
der Kühne. Er sammelte alle Misvergnügte, deren Lu-
dewig durch die Verabschiedung aller Rätthe seines Va-
ters aus den angesehensten und verdienstesten Familien
und durch die Emporhebung unberühmter Familien aus
dem Staube schon in den ersten Monathen eine Menge
gemacht hatte; besonders des Königs einzigen Bruder,
der Herzog Carl von Berry, dem er die von seinem Va-
ter ihm ausgesetzte Apanagen schmälerte, den Herzog
Franz II von Bretagne, der die Hoheit über die Bis-
chöfse seines Herzogthums aufgeben, und sich zu einem
ordentlichen Tribut an den König verstehen sollte; den
Herzog Johann von Bourbon und alle übrigen Großen
ohne Ausnahme; und ließ in seinem und seiner Mitver-
bundenen Namen von Burgund das Manifest ausgehen:
"weil der König weder auf Vorstellungen hören, noch
seinen falschen Regierungsgrundsätzen entsagen wolle, so
hätte

hätten sich Freunde, Diener und Erretter des Vaterlandes verbunden; dem Unfug zu steuern und die Waffen ergriffen." Sie nannten sich die Ligue fürs gemeine Wohl (ligue du bien public), und im Besitz des Kerns der französischen Truppen und der erfahrensten Helden als Officiere gewannen sie gegen den König die Hauptschlacht bey Mont-Iheri 1465. Arglistig versprach der geschlagene König in dem Frieden zu St. Maur, was die Ligue haben wollte: den Verbündeten ihre bestrittenen Rechte, Entschädigung, Güter, Aemter, Ehrenstellen, und zuletzt noch eine Generalreform des Reichs und Abthnung aller Beschwerden unter der Mitwirkung der Stände durch 36 Commissarien (aus jedem Stande 12), die in einigen Monathen zusammenberufen werden sollten. Die Ligue gieng aus einander; der König erklärt im Pariser Parlament den Frieden für erzwungen, und hält von allem Versprochenen nichts. Am meisten machte ihm Carl der Kühne (der iht nach seines Vaters Tod Herzog von Burgund geworden war) bange. In heimlicher Stille wiegelt er gegen ihn die Lütticher auf, und öffentlich ist er nichts als Liebe, und wünscht daher sich mit dem Herzog durch eine mündliche Conferenz in Freundschaft zu verständigen. Der Herzog bestimmt dazu Peronne (1468), und während von nichts als Friede und Freundschaft die Rede ist, treten die Lütticher (früher freylich, als Ludewig erwartete) in Aufstand. Desto besser: so konnte der Herzog den Aufwiegler sogleich fest halten, und ihm den Peronner-Vertrag (1468), unter den Todeschrecken, die den heim-

16.
Jul.
1465
29.
Oct.



türkischen König ängstigten, abndthigen, der wenigstens des Königs Bruder ein Etablissement verschafte — Guienne, wenn gleich nicht das, was ihm Carl der Kühne ausbedungen hatte (Champagne und Brie). Während daß noch über diese Vertauschung gestritten wurde, stirbt des Königs Bruder an Gift (das ihm wahrscheinlich selbst Ludwig hatte beybringen lassen), welchen schmähligen Tod der Herzog von Burgund durch zerstörende Einfälle in Frankreich rächte. So lang Carl der Kühne lebte, bis 1476, hörte die treulose Politik des Königs nicht auf, gegen seinen mächtigen Vasallen in Burgund Cabalen zu schmieden und Feinde aufzuwiegen; und als er endlich durch den Tod von diesem kühnen und unermüdeten Rival befreyet war, verfolgte er ihn noch in seiner Tochter und einzigen Erbin, Maria. Um ihn zu versöhnen, ließ sie selbst ihre Vermählung mit dem Dauphin antragen, wodurch dieses so groß und blühend gewordene Herzogthum mit der Krone Frankreich wieder hätte vereinigt werden können: aber Haß und Erbitterung gegen ihren verstorbenen Vater verblendeten den König so sehr, daß er ihren Antrag von der Hand wies, und sie nöthigte, an Maximilian von Oesterreich, Kaisers Friederich III Sohn, einen Vertheidiger ihrer Erbstaaten sich zu wählen: die Quelle von 200jährigen Kriegen, und ganzer Ströme von Blut!

Burgund war auf diese Weise für die Krone verloren gegangen; das Glück wollte aber mit ihr die übrigen weltlichen Lehen, die ihr noch abgiengen, vereinigen: Zuerst, noch unter Ludwig XI, die Provence, wels-

welche bisher das jüngere Haus Anjou besessen hatte, nach dem Tod des Herzogs Carl, mit dem sein Stamm erloschen war, A. 1481, wobey der König von Frankr. ¹⁴⁸¹ reich noch überdieß durch das Testament des verstorbenen Herzogs die Ansprüche seines Hauses auf Neapel erbte, die aber erst Carl VIII geltend machte; darauf, noch Bretagne unter Carl VIII, nach dem Tod des letzten Herzogs Franz II, durch die Vermählung seiner Erbin, der schönen Anna von Bretagne (ob es gleich erst unter Heinrich II entschieden wurde, daß es nicht mehr abgerissen werden könne). Dadurch waren alle weltliche Pairien mit der Krone zur Consolidirung ihrer Macht verbunden.

116. So lang Ludewig XI herrschte, verlor seine arglistige Politik nie den Gesichtspunkt aus den Augen, den Adel zu demüthigen, und mit Uebergang der Stände sein Reich willkürlich zu beherrschen. Er kämpfte daher immer nur mit seinen Vasallen; mit auswärtigen Mächten hielt er Frieden; und wenn England und Aragonien in den Vasallenkampf durch Allianz hereingezogen werden sollten (wie einst Eduard IV durch ein Bündniß mit Carl dem Kühnen), so fand er sich immer mit der auswärtigen Macht durch Geld oder Negotiationen ab.

Der Adel ward durch ihn der vornehmsten Staatsbedienungen und seiner bisher noch bestandenen wichtigsten Privilegien beraubt. Man sah ihn gewaltthätig in Gefängnisse gesperrt, unter die Folter gebracht, mit den schimpflichsten Strafen belegt und unter den Händen des

Nachrichters sterben oder schmäblig dem Volk zur Schau ausgestellt. Die Unterversallen sah man gegen ihre Oberlehnsherrn vom König aufgewiegelt und in ihrem Ungehorsam unterstützt; die Feudalrechte des Adels sah man durch neue Gesetze des Königs aufgehoben, nicht um den Bürger- und Bauernstand zu heben (denn in andern Fällen hielt Ludewig auch diese Stände unter hartem Druck), sondern um den Adel zu stürzen. Ohne den Beytritt seiner Stände schrieb er nach Willkühr neue Steuern aus und erhöhte er die alten, wodurch das Volk seine Abgaben jährlich auf drey Millionen (vor dem Zufluß amerikanischer Schätze eine große Summe) gesteigert sah. Um seine Willkühr gehörig zu beschützen, vermehrte er die von seinem Vater ererbte stehende Armee mit 6000 Schweizern, damahls die geübteste und furchtbarste Infanterie, lauter getreue Werkzeuge seiner Unterdrückung; und wo er mit Gewalt nicht durchdringen konnte, da nahm er seine Zuflucht zu Bestechungen. Sein Reich und die fremden Höfe waren mit Spionen angefüllt, die ihn früh von allem, was ihn nur von ferne angien, unterrichteten; und ihrer heimlichen Rap-
1464 porte wegen legte er A. 1464 eine Briefpost an, da die Universität Paris zu ihren litterarischen Commercium nur eine fahrende Post veranlaßt hatte. So war es möglich, daß durch einen feigen König ein unumschränkter königlicher Despotismus mit allen seinen Gräueln, mit seinem Schleichen, seinen Ränken und seiner Härte in Frankreich zuerst geschaffen wurde.

Unter

Unter Carl VIII versuchten zwar die Stände noch einmahl zu ihren abolierten Rechten wieder zu gelangen. Auf dem Reichstag 1484, der zur Entscheidung des 1484 Streits über die Regentschaft, weil Carl dem VIIIten noch 10 Monathe zu seiner Volljährigkeit fehlten, zu Tours zusammen kam, stellte man die pragmatische Sanction, die Ludewig XI aufgehoben hatte, wieder her, man faßte eine nachdrückliche Erklärung gegen alle willkührliche Amtsentsetzungen ab, man organisirte das grand conseil de la justice, und reclamirte das Taxationsrecht der Stände. Die Steuersumme und ihre Einhebung wird bestimmt; doch nur auf zwey Jahre, damit vor Ablauf derselben wieder eine Versammlung der Stände zusammen kommen müßte. Besonders zeigte der Bürgerstand viele Energie, und drohete mit einer der englischen ähnlichen Steuerverfassung, oder einer Bewilligung der Steuern nur auf bestimmte kurze Zeit. Allein der Krieg der Hofpartheyen, des Herzogs von Orleans (verbunden mit Maximilian dem burgundischen Administrator, und dem Herzog von Bretagne Franz II) auf der einen Seite, und auf der andern Seite der Schwester des jungen Königs, Anna, vermählter Herzogin von Bourbon, der die Oberaufsicht über Carl VIII von den Ständen unter den Widersprüchen des Herzogs von Orleans anvertraut worden war, und nach der Zeit, da der Herzog von Orleans mit seiner Parthey bey S. Aubin (1488) besiegt war, der Tod des Herzogs von Bretagne; die des eröffneten Herzogthums wegen veranstaltete Vermählung des jungen Königs mit des Witt-

ter Eduard's III Minderjährigkeit noch mehr auf dem-
 1306 selben (reg. von 1306-1329). Aber seinen Sohn, Da-
 vid, noch ein Kind von fünf Jahren bey seiner Erbe-
 1332 hung auf den Thron, vertreibt A. 1332 Eduard Bal-
 liol (der Sohn des Königs Johann Balliol); doch
 1344 A. 1344 verhilft Frankreich dem König David wieder
 zum Besitz des Reichs, und er behauptete sich in dem-
 selben bis an seinen Tod: nur brachte er elf Jahre
 1346 (von 1346-1357) in englischer Gefangenschaft hin,
 in die er in einem Krieg mit Eduard III durch dessen
 eigene Gemahlin Philippe gerathen war. Sein Reich
 vererbte er an Robert II, den Sohn seiner Schwester
 Majoria, die mit Walthar Stuart vermählt war.

The History of Scotland from Robert Bruce to the present
 time, by an impartial hand (bis 1587) Lond. 1749. fol.
 Einigermassen auch das Heldengedicht: The Bruce, or the
 History of Robert I, King of Scotland. Written in Scotch
 verse by John Barbour — with notes — by J. Pinkerton.
 Vol. I. Lond. 1790. 8.

4. Schottland unter dem Hause Stuart von 1371 — 1603.

Die beständige kriegerische Verbindung Englands
 hatte nach und nach normännische Bildung, Sprache
 und Sitten, die ganze Lehnsvfassung sammt der Che-
 valerie, nach Schottland verpflanzt. Der schottische
 Adel war iht, wie der englische, im Besitz großer Gü-
 ter, Erbgerichtsbarkeiten und einer zahlreichen Lehn-
 mannschaft: es war hier wie in England bei dem Adel
 alles